Nr. 255 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 5. November 1930

# Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Brünings außenpolitische Ziele

**Um die Wiedergewinnung der nationalen Freiheit — Fortsetzung der deutsch-französischen Zusammenarbeit — Für Revisionen auf Grundlage der Verständigung — Noch viele offene Wunden zu heilen — Sicherung des Friedens als oberste Aufgabe**

## Die französischen Sozialisten für die Abrüstung

Von allen Seiten aus wird jetzt unter der Behauptung, die deutschen Republikaner hätten bei den letzten Ereignissen bewiesen, daß sie nicht stark genug seien, den nationalistischen Ausschreitungen ein Halt zu bieten, versucht, auf diejenigen französischen bürgerlichen Verbände, die mit ähnlichen deutschen Organisationen in Verbindung stehen, einzuwirken, diese Verbindung gänzlich aufzugeben. So wird besonders in dem französischen Kriegsteilnehmerverband „Union federale“, der 500 000 Mitglieder zählt und der sich erst Ende Juli bei dem Kongreß des internationalen Kriegsteilnehmerbundes „Ciamac“ hervorragend beteiligte (sein Vorsitzender, der Lehrer Henri Pichot, wurde einer der drei Vorsitzenden der Ciamac) von seiten eines Marcel Lehmann, Offizier der Ehrenlegion und Ehrenvorsitzender der „Union federale“, dahin zu wirken gesucht, daß die Beziehungen der „Union federale“ zum deutschen „Reichsverband der Kriegsbeschädigten“ und zu den andern links stehenden Vereinen früherer deutscher Kriegsteilnehmer sofort abgebrochen werden. Einstweilen wurde der Vorschlag des Monsieur Lehmann, der den unmittelbaren Austritt der „Union federale“ aus der „Ciamac“ zur Folge haben müßte, abgelehnt.

Gerade diesen Moment des allgemeinen Schwächerwerdens der Linksbewegung in Frankreich wählen ihrerseits die französischen Sozialisten, um ihre Forderung nach Abrüstung zu betonen und öffentlich zu erklären, daß sie nach wie vor zur deutschen Arbeiterschaft und zur Republik das größte Vertrauen haben. Am 19. Oktober tritt in Paris der Nationalrat der französischen sozialistischen Partei zusammen. Ursprünglich sollte er sich nur mit technischen Parteifragen befassen, mit der Ratifikation des Parteibureaus, mit dem Parteibudget für 1931, mit der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, daß Sozialisten an der bürgerlichen Presse mitarbeiten, mit der Organisierung der Propagandaarbeit und so weiter, aber nunmehr hat die „Commission administrative permanente“ (Ständiges Verwaltungsbureau der Partei) beschlossen, gelegentlich der Sitzung des Nationalrats der französischen sozialistischen Partei auch die internationale Lage und die Frage der Abrüstung zu diskutieren. Am Abend des 18. Oktober findet in Paris in demselben „Gymnase Voltaire“, in dem bereits vor einem Jahre die ganze Pariser kommunistische Partei eine große öffentliche sozialistische Versammlung unter furchtbarem Tumult zu sprengen versuchte, eine Massenversammlung zu Gunsten des Friedens und der Abrüstung statt, bei der unter anderem Leon Blum, Pierre Renaudel, Bracke, ferner Wauters (belgischer sozialistischer Senator), C. Huysmans (belgischer sozialistischer Abgeordneter) und der italienische Sozialist Nonni das Wort ergreifen werden. Diese Versammlung bildet nur den Auftakt zu vielen großen Massenversammlungen, welche die sozialistische Partei jetzt zu Gunsten der Abrüstung in den kommenden Monaten im ganzen Lande organisieren wird. Je mehr die deutsche Republik in Gefahr scheint, desto enger wird die Zusammenarbeit der französischen Sozialisten mit den deutschen Sozialdemokraten sein. Hierüber veröffentlicht gerade Marcel Deat, der Sekretär der Parlamentsgruppe der Partei, anläßlich der Tagung des Nationalrats im Pariser „Populaire“ unter der Ueberschrift „S. O. S. für die Sozialistische Arbeiterinternationale“ einen Artikel, in dem es heißt: „Alles, was unsere deutschen Kameraden gegen den Krieg sagen können, ist praktisch wertlos, wenn ihre Gegner auf den einseitigen Charakter ihrer Erklärungen hinweisen können, auf die Hetze unserer Nationalsozialisten und auf unsere Abwesenheit von der Regierungsmacht und so auf die illusorische Tugend unserer Interventionen. Ebenso trägt es zur Schwächung der Wahlpropaganda unserer österreichischen Genossen bei, wenn sie nicht klar sagen können, welche Haltung wir ihren Forderungen gegenüber eingenommen haben, und ebenso umgekehrt. Was ist die Ansicht der Partei in positiver und negativer Hinsicht über die wichtigsten Punkte der deutschen und österreichischen Parteiprogramme? Was denken wir offiziell vom polnischen Korridor, was denken wir vom Anschluß? Andererseits, wenn unsere Wiener Genossen den Anschluß auf ihr Programm setzen, was verstehen sie darunter, und wie kann er durchgeführt werden? Wenn etwa im Juli nächsten Jahres in Wien bei dem internationalen Sozialistenkongreß nur schöne Reden gehalten und geschickt abgefaßte Resolutionen angenommen werden, so können wir mit unserer Internationale einpacken. Wir müssen endlich eine starke gemeinsame Plattform vertraglich festlegen, gerade für die schwierigsten internationalen Fragen. Bevor wir über den Völkerbund spotten, sollten wir selbst erst einmal soviel wert sein wie er. Und das können wir. Keiner kann daran zweifeln, daß alle Genossen aller Länder das leidenschaftlich wollen.“

Kurt Lenz.

**Paris.** Der Reichskanzler Dr. Brüning gewährte einem Vertreter des „Petit Parisien“ eine Unterredung, in der er sich ausdrücklich mit der deutschen Außenpolitik beschäftigte. Eingangs wies er darauf hin, daß er bereits mehrmals als letztes Ziel der deutschen Außenpolitik

**die Wiedergewinnung der nationalen Freiheit sowie der moralischen und materiellen Gleichberechtigung genannt habe.**

Die deutsche Politik ist, so sagt der Kanzler u. a. weiter, in ihren Grundsätzen in der loyalen Durchführung der internationalen Verträge und in der friedlichen Zusammenarbeit der Völker festgelegt.

Die Rheinlandräumung war eine große Etappe auf dem Wege dieser deutschen Befreiungspolitik. In diesem Sinne freuen wir uns der vorzeitigen Räumung, die nur noch größere Möglichkeiten bieten kann,

**die friedlichen Beziehungen zu Frankreich zu entwickeln**

und uns über die noch ungelösten Fragen zu einigen. Wenn sich in letzter Zeit ein gewisser Stillstand in der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen vollzogen hat, so liegt das hauptsächlich daran, daß die Ursachen der deutschen innerpolitischen Ereignisse in Frankreich mißverstanden worden sind.

**Aus den Wahlurnen vom 14. September sind weder Haß noch Kriegsgefahr hervorgegangen,**

sondern die Kundgebung eines bedrückten, aber starken Volkes, das um seine nationale Zukunft ringt.

Frankreich scheint die Tragweite der deutschen Wirtschaftsnot zu übersehen. 6 Monate nach Inkrafttreten des Youngplanes sind bereits Stimmen über

**die Unmöglichkeit seiner Durchführung laut geworden.**

Frankreich der Hauptgläubiger, muß sich darüber klar werden, daß keine deutsche Regierung ihrem Volke eine Milliardenschuld, die in ihrer Gesamtheit immer wieder als drückend empfunden wird, durch die an sich begrüßenswerte Ermäßigung um einige hundert Millionen tragbar erscheinen lassen kann. Wenn gleichzeitig die schwerste Wirtschafts- und Finanzkrise dazu zwingt, mehrere Milliarden neue Steuern und Lasten aufzuerlegen, ist es selbstverständlich,

**daß jede deutsche Regierung sich alle vertragsmäßig zur Abwehr von Gefahren für Wirtschaft und Währung zur Verfügung stehenden Maßnahmen offenhalten muß**

für den Fall, daß sich die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Zahlungen nicht einstellen sollten. Die Enttäuschung Frankreichs über eine ungenügende Anerkennung der vorzeitigen Räumung scheint ungerechtfertigt.

Die Räumung hat jedoch in keiner Weise die Erörterung über die Sicherheitsfrage gleichsam als Ausdruck eines anhaltenden Mißtrauens immer wieder in den Vordergrund gestellt. Dabei dürfte Frankreich vielleicht verkennen, daß man angesichts eines entwaffneten Volkes

**das mit offenen Grenzen von bis an die Zähne bewaffneten Nachbarn umgeben ist, nicht immer von neuem die Forderung nach Sicherheit dem rechtmäßigen Verlangen nach Abrüstung entgegenstellen kann,**

ohne die feierlichen Verträge anzuzweifeln, deren Urheber zu sein Frankreich sich schmeichelt. Nach unserer Auffassung haben alle Staaten gleiches Recht auf Sicherheit und wir verstehen nicht, warum hier mit zweierlei Maß gemessen wird. Die letzten außenpolitischen Vereinbarungen, die zweifellos als ein wesentlicher Schritt auf

**dem Wege der Liquidation des Krieges angesehen werden können,**

werden erst dann zur vollen Auswirkung gelangen, wenn Deutschland und Frankreich in friedlicher Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten den Boden für eine aufrichtige Verständigung weiterhin pflegen und entschlossen auf dem gemeinsam beschrittenen Wege weitergehen. Abwarten ist hier nicht am Platze. In Frankreich ist man vielfach der Auffassung, daß es nicht gut sei, Deutschland immer weitere Zugeständnisse zu machen, da es sich nach Erreichung eines Zieles nicht zufrieden gebe, sondern immer neue Forderungen stelle. In Wirklichkeit steht der deutschen Außenpolitik, wie die anderer Staaten,

**noch vor vielen unerreichten Zielen.**

Deutschland ist noch weit davon entfernt, seine volle Souveränität als Großmacht erreicht zu haben. Viele Fragen, deren Regelung in den Verträgen vorgesehen ist, sind noch ungeregelt, zum Teil sogar nicht einmal ernstlich in Angriff genommen. Solange dieser unnatürliche Zustand andauert, wird Deutschland mit allen ihm zur Verfügung stehenden friedlichen Mitteln versuchen, seine gerechten Forderungen vorzubringen, deren Berücksichtigung nicht neue Verwirrung herbeiführen, sondern dem Frieden dienen wird.



**Mit dem diesjährigen Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet**

wurde der Entdecker der Blutgruppen und Begründer der Blutgruppenlehre, Professor Dr. Karl Landsteiner, ein Wiener Bakteriologe, der seit 1921 am Rockefeller-Institut in Neuyork arbeitet.

## Scharfe Kampfansage der Sozialisten an Tardieu

**Paris.** Leon Blum geißelte auf einer sozialistischen Kundgebung in Narbonne die Regierung Tardieu. Die Sozialisten, so betonte er, würden dem Kabinett Tardieu entschlossenen Widerstand entgegensetzen und keinen Augenblick unbenutzt lassen, um zu versuchen, es zu stürzen. Ueber dem Regierungsprogramm und den Handlungen stehe der Geist, in dem man regiere. Tardieu vereinige um sich alle rechtsgerichteten und reaktionären Elemente. Die Reaktion dringe allmählich in das gesamte Räderwerk der Verwaltung vor. Der Sturz des Ministerpräsidenten sei daher eine Notwendigkeit. Die Sozialisten verfolgten die Bildung einer Regierung, deren Innen- und Außenpolitik auf europäische Befriedung und allgemeine Abrüstung hinausliefe.

## Frankreich erwirbt die polnische Korridorbahn

**Berlin.** Am 9. November findet die Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie Bromberg—Gdingen in Gegenwart des polnischen Verkehrsministers statt. Wie nach einer Meldung der „DAZ“ aus Danzig zuverlässig verlautet, soll diese Strecke nach ihrer Eröffnung gemäß bereits erfolgreich gepflogenen Verhandlungen in den Besitz des französischen Industrieunternehmens Schneider-Creuzot übergehen und zwar bei gleicher Interessiertheit der französischen Regierung.

## Gefängnisstrafen für Kommunisten

**Warschau.** In Kowel wurden nach längerer Prozeßverhandlung 41 und in Lublin 15 Kommunisten zu Gefängnisstrafen von zwei bis acht Jahren verurteilt.

Wie verlautet, sind bis jetzt in 9 Bezirken im ganzen 17 kommunistische Kandidatenlisten für ungültig erklärt worden.



## Das Hauptquartier der Antifaschisten in Frankreich

Die französische Polizei ist auf der Suche nach den Personen, die den Italiener Carti durch Revolverschüsse lebensgefährlich verletzt haben, einer großen antifaschistischen Organisation auf die Spur gekommen. Die Verschwörer besaßen eine Villa in Sartrouville, in der außer zahlreichen Propaganda-Broschüren eine drahtlose Sende- und Empfangsstation entdeckt wurde. Unser Bild zeigt die Polizeikommission in dem Raum der Villa, wo das Attentat auf Carti verübt wurde.

## Was die neue brasilianische Regierung plant

**Rio de Janeiro.** Der neue provisorische Präsident Vargas bezeichnete in einem Presse-Interview die Auflösung des Parlaments und eine Justizreform als dringliche Notwendigkeiten. Der gegenwärtige Bundeskongreß entspreche in seiner Zusammensetzung keinesfalls der öffentlichen Meinung, und das reaktionäre Justizsystem begegne einem berechtigten Mißtrauen des brasilianischen Volkes. Die Regierung beabsichtige keineswegs die Verfolgung der gestürzten Machthaber. Sie dringe aber darauf, daß alle Schuldigen für den Mißbrauch öffentlicher Gelder bestraft werden.

*

**Neuyork.** Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat Vargas am Montag unter großen Feierlichkeiten vorläufig die brasilianische Präsidentschaft übernommen.

## Litwinow bei Curtius

**Berlin.** Der sowjetrussische Volkskommissar des Aeußeren, Litwinow, hat auf der Durchreise nach Genf dem Reichsaußenkommissar einen Besuch abgestattet.

Im Anschluß hieran fand auf Einladung des Reichsaußenministers ein Frühstück statt, an dem die Mitglieder der sowjetrussischen und der deutschen Abordnung für die vorbereitende Abrüstungskonferenz sowie die zuständigen Herren des Auswärtigen Amtes und der Sowjetbotschaft teilgenommen haben.

## Außenpolitische Aussprache der Kammer?

**Paris.** Da sich Briands Gesundheit wesentlich gebessert hat, wird er am Dienstag früh aus Boissere nach Paris zurückkehren, um an der Eröffnungssitzung der Kammer teilzunehmen. Man nimmt daher in parlamentarischen Kreisen an, daß die außenpolitischen Interpellationen bereits am Dienstag nachmittag in der Kammer zur Sprache gelangen werden.

# Kampf der Hoover-Politik

### Die Wahlen zum amerikanischen Repräsentanten — Ein Vorstoß gegen die optimistische Politik Hoovers — Die Hoffnungen der Demokraten — Die Wirtschaftskrise bestimmt die Wahlen

**Neuyork.** In den Vereinigten Staaten finden am Dienstag die Wahlen zum Repräsentantenhaus statt. In 33 Staaten sind ordnungsmäßig eine Reihe von Senatsmandaten zu erneuern. 32 Staaten haben außerdem neue Gouverneure zu bestellen. Die schwere Wirtschaftskrise, die über dem ganzen Land verbreitete Arbeitslosigkeit und der leidenschaftliche Kampf für und wider die Prohibition gaben dem mit ungewöhnlicher Heftigkeit geführten Wahlkampf das Gepräge. Die Republikaner befinden sich überall in der Verteidigung. Ihre Gegner arbeiten erfolgreich mit dem Beweismittel, daß der untätige Optimismus der Regierung den Niedergang der Wirtschaft und den Wallstreetkrach verursacht habe. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der neue Zolltarif den Volksmassen eine riesige Bürde auferlegt habe und überdies im Ausland eine folgenschwere Voreingenommenheit gegen die Vereinigten Staaten auslöste. Die Demokraten sind hoffnungsvoll und erwarten mindestens 53 Sitze im Repräsentantenhaus, womit sie die Kontrolle übernehmen würden. Auch im Senat hoffen die Demokraten ihren Gegnern 8 Mandate abnehmen zu können. Wenn die Voraussagen der Demokraten vielleicht auch zu rosig gefärbt sind, so muß sich Präsident Hoover doch darauf gefaßt machen, für den Rest seiner Amtszeit in einen unfruchtbaren Kampf gegen einen feindlich eingestellten Kongreß verwickelt zu werden. Erwähnt sei noch die für Deutschland besonders interessante Tatsache, daß weder die Schulden, noch die Reparationsfrage oder sonstige außenpolitische Dinge während des Wahlkampfes zur Aussprache standen.

# Die Konservativen gegen die Arbeiterregierung

### Ein aussichtsloser Mißtrauensantrag — Die Liberalen machen nicht mit — Baldwin soll wieder an die Macht

**London.** Im Unterhaus hat Neville Chamberlain einen konservativen Mißtrauensantrag gegen die Regierung eingebracht. Die bisherigen Maßnahmen zur Linderung der Arbeitslosigkeit und zur Behebung der Krise in Landwirtschaft, Industrie und Handel hätten versagt. Die Minister ständen der Lage hoffnungslos gegenüber, während die Konservativen einen endgültigen Plan aufgestellt hätten, der darin bestehe, den heimischen Markt in dieser oder jener Form durch Schutzzölle zu sichern und auf diese Weise die wirtschaftliche Einheit des Weltreiches zu erreichen. Handelsminister Graham meinte, daß die internationale Wirtschaftslage etwas hoffnungsvoller aussehe, so daß man den Anfang einer Aufwärtsbewegung erkennen könne. Er wies auf die Maßnahmen der Regierung hin, um den Kohlen- und den Ausfuhrhandel zu fördern, erklärte aber, daß die Regierung weitere gesetzgeberische Maßnahmen in dieser Beziehung nicht ergreifen wolle. Eine Zollpolitik lehnte Graham im Hinblick auf die Handelsverträge mit Meistbegünstigungsklauseln, die besondere Lage Englands, Gegenmaßnahmen anderer Länder und auf die Möglichkeit eines Zollkrieges ab.

Der Vertreter der Liberalen erklärte, daß seine Partei den konservativen Antrag nicht unterstützen werde.

### Die Liberalen werden sich der Stimme enthalten

**London.** Die liberale Unterhausfraktion hat am Montag abend beschlossen, sich bei der Abstimmung über den konservativen Mißtrauensantrag gegen die Regierung der Stimme zu enthalten. Somit ist eine Niederlage der Regierung so gut wie ausgeschlossen.

### Die Gewinne der Konservativen

**London.** Nach dem letzten Stand der Grafschafts- und Gemeindewahlen stellt sich der Nettogewinn für die Konservativen auf 75 Sitze, während die Arbeiterpartei 63 und die Liberalen 12 Sitze verloren haben. In Leeds und Hull müssen neue Zählungen vorgenommen werden.



**Die ersten Bilder von der neuen Erdbebenkatastrophe in Italien**
Das provisorische Zeltlager der aus den Häusern geflüchteten Bevölkerung von Fabriano.

# Boston

Roman von Upton Sinclair

156)

Nun folgte ein Interregnum, ohne irgendeinen Anwalt; nichts geschah, — nur zwei Sträflinge warteten auf den elektrischen Stuhl. Schließlich wurde das Komitee reorganisiert; einige Italiener traten aus, einige Amerikaner wurden hinzugezogen, und man machte William G. Thompson den Vorschlag, sich der neuen Anträge und Berufungen anzunehmen. Er wußte, was für Scherereien das für ihn bedeuten würde, und setzte sein Honorar mit einer Ziffer fest, die abschreckend wirken sollte: fünfundzwanzigtausend Dollars. Ein Problem für Cornelia, Betty und Joe!

Die Lösung ergab sich aus einer Kette seltsamer Ereignisse, wie sie kaum anderswo auf der Welt als in Boston möglich sind. Ein junger Mann, namens Charles Garland, hatte als Student in Harvard John Reed, den späteren Verfasser des bekannten Buches „Zehn Tage, die die Welt erschütterten", kennengelernt, und sein Gewissen war erwacht. Nun lag Reed, der sein Leben der russischen Revolution geschenkt hatte, an der Kremlmauer begraben, während sein Freund Garland eine Million Dollars erbte. Da sein Gewissen ihm nicht erlaubte, das Geld anzunehmen, überwies er es einem Komitee, damit es für Zwecke der Arbeiterbewegung verwendet werde. So entstand also die „Garland-Stiftung", und die ließ sich jetzt überreden, der Verteidigung Saccos und Vanzettis zwanzigtausend Dollars zu leihen, und William G. Thompson übernahm den Fall.

Thompson, der ein Mann Anfang der Sechziger, mit grauen Haaren und gesunder roter Farbe, groß, breitschulterig, mit trockenem Humor, rauchte Pfeife, sah aus wie ein Yankee-Farmer und schien der Führer zu sein, den die Sache brauchte. Er überzeugte sich, daß die Justizmaschine zu Zwecken der Rachsucht mißbraucht wurde, und eröffnete einen Kreuzzug zur Verteidigung seiner Mandanten. Das Honorar, das er forderte, reichte, wie sich später herausstellte, nicht einmal aus, die Unkosten seines Büros zu decken; dennoch beschuldigten ihn seine Feinde, er habe sich ungebührlich bereichert, und sie versuchten, durch den Anwaltverein gegen ihn vorzugehen, weil er das Verbrechen begangen hatte, Anarchisten zu verteidigen.

Er hatte seine strengen Anstandsbegriffe. Hier handelte es sich um einen Rechtsfall, und dieser Rechtsfall sollte vor den Gerichten verhandelt werden, und alles, was nach „Propaganda" roch, mußte peinlich vermieden werden. Dadurch kam man natürlich mit den aktiven Freunden der Bewegung in Konflikt. Für Joe und Betty war Propaganda das Wesen der Verteidigung; Propaganda hatte die Wiederaufnahmeanträge ermöglicht und die beiden Männer am Leben erhalten, Propaganda brachte das Geld ein zur Bezahlung der Advokaten. Vanzettis Ansicht war in seiner Aeußerung zusammengefaßt: „Wenn man nicht zu unserer Verteidigung eine Million Menschen mobilisieren kann, sind wir verloren." Er wollte, daß das Geld nicht für juristische Maßnahmen, sondern für die Agitation in den Gewerkschaften verwendet werde. Thompson aber erzwang die Absage einer Massenversammlung in Boston dadurch, daß er mit seinem Rücktritt drohte.

Mary Donovan wurde nun unbezahlte Sekretärin des Komitees: eine katholische Irin, die die Universität besucht, sich der sozialistischen Partei angeschlossen hatte und von ihrem Bischof in aller Form exkommuniziert worden war. Sie hatte eine Stellung als staatliche Fabrikinspektorin, — behielt diese Stellung aber nicht mehr sehr lange, nachdem sie zur Sacco-Vanzetti-Verteidigung gegangen war. Es war zwar ein Posten, aus dem man nur wegen dienstlicher Verfehlungen entfernt werden konnte, aber die Politiker brachten auch das fertig. Sie erhoben Beschuldigungen gegen sie und bewiesen, daß sie mehrere Stunden lang für die Verteidigung gearbeitet habe, während sie angeblich für den Staat arbeitete. Sie erklärten sich bereit, nachzuweisen, daß andere Angestellte in ihrer Abteilung manchmal wochenlang hintereinander für das Geld des Staates private Arbeiten erledigt hatten, aber für solche Beweise interessierte man sich nicht.

Auch Gardner Jackson, von der Universität Amherst, stellte sich zur Verfügung. Er war Zeitungsreporter, sehr gewissenhaft, war leidenschaftlich von der Unschuld der beiden Verurteilten überzeugt und setzte sich deswegen immer stärker für ihre Sache ein, bis er schließlich seine ganze Zeit opferte, ohne einen Pfennig zu erhalten. Aber er war kein „Radikaler" und wollte nicht, daß irgendeine Bewegung den Fall für ihre Zwecke ausnützte; infolgedessen lagen sich die Sozialisten und mehr noch die Kommunisten mit ihm in den Haaren.

2.

Im Januar des Jahres 1926 wurden drei Tage für die Verhandlungen vor dem erhabenen Gericht festgesetzt, und Cornelia begab sich in das Gerichtsgebäude von Boston, ein schmutziggraues altes Haus, eingezwängt zwischen die Häuser am Pemberton Square, — der in ihrer Kindheit ein reizender, kleiner, von den schönen, alten, roten Ziegelhäusern der besten Familien umgebener Park gewesen war. Der Saal des Obersten Gerichtshofes befand sich im ersten Stock, er war einfach, kahl und düster wie ein Grabgewölbe. Cornelia saß da und betrachtete die Reihe der sieben alten, in schwarzseidene Talare gehüllten Herren, die an der Arbeit waren, über Leben und Tod zu richten. William G. Thompson wurde aufgefordert, seine Gründe vorzutragen, — die kleine Schar der Freunde fieberte vor Erwartung. Aber dieses Fieber war leider nicht ansteckend, es übte keinerlei Wirkung auf die alten Herrn auf ihrer hohen Estrade aus. Sie saßen da wie schwarzgekleidete Mumien; und im Verlauf der langen Plädoyers sah Cornelia, wie dem einen der Kopf auf die Brust sank und die Schultern zusammensackten, in stiller, friedlicher Ruhe. Armer alter Mann, fast achtzig Jahre war er alt, und immer noch klammerte er sich an seinen Posten.

Am 12. Mai 1926 gaben die Richter eine umfangreiche Entscheidung bekannt, in der sie über die Verhandlung von Dedham, über sämtliche Revisionsanträge und sämtliche früheren Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens ihre Entscheidung fällten. Zweiundzwanzigtausend Worte rechtstechnischer Einzelheiten; sechsundfünfzig verschiedene Beschlüsse, die auf folgendes hinausliefen: daß Richter Thayer in allem, was er getan, richtig gehandelt habe, und daß keine seiner willkürlichen Entscheidungen Unvernunft oder Korruption verrate, — etwas, was die Verteidigung nie behauptet hatte. Zuzugeben, was die Verteidigung wirklich behauptete, daß der Richter eine durch und durch voreingenommene Denkweise an den Tag gelegt habe, hätte bedeutet, ihn zur Bekleidung seines Amtes für unfähig zu erklären; und das wollten sie nicht. Von nun an würde es Gesetz in Massachusetts sein, daß ein Richter, der seine ungeheuren Befugnisse willkürlich gegen einen Angeklagten ausnutzt, keinerlei Aufhebungsbeschlüsse der höheren Instanz zu befürchten hat.

Die schlichte Wahrheit war die: in anderen Fällen, in denen der Oberste Gerichtshof den Eindruck hatte, bei der Verhandlung sei nicht unparteiisch verfahren worden, fand er einen Weg, um die Gefühle des schuldigen Richters zu schonen, — man suchte irgendeinen technischen Grund, um ein neues Verfahren anzuordnen. Noch nie hatte es mehr Voreingenommenheit, mehr Irrtümer gegeben als bei diesem Prozeß; aber aus irgendwelchen nur ihnen bekannten Gründen weigerten sich die betagten Richter, ihren gewöhnlichen Kunstgriff anzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## Der Optant

Was „Optanten" sind, das haben uns die Sanacjatheoretiker vordemonstriert. Sie sind dahintergekommen, daß die Oppositionswähler eigentlich alle für Deutschland „optiert" haben, weshalb sie ihr Wahlrecht „anzweifelten". Deshalb haben wir die vielen Tausende Reklamationen, nicht nur bei uns in der Wojewodschaft, aber selbst in dem entferntesten Lemberg, denn auch dort mußten viele Polen für Deutschland optiert haben. Wir sind nach der Auffassung der Sanacjatheoretiker „Optanten", und dagegen läßt sich eben nichts machen. Wir waren nicht minder erstaunt, als wir aus einer Gerichtsverhandlung erfahren haben, daß es auch Optanten für Polen gibt. Dazu gehört zweifellos eine große Vaterlandsliebe, und solche glühende Patrioten hat es auch in Deutsch-Oberschlesien gegeben. Sie haben sich für das polnische Vaterland erklärt, um nicht als „Schwaby" angesehen zu werden. Da ist es nicht uninteressant zu erfahren, wie es einem polnischen Optant bei uns ergeht. In der Zeit, als die Sanacja viele tausende polnische Bürger als deutsche „Optanten" denunziert, müßte sie einen polnischen Optanten, der für den polnischen Staat agitiert hat, mit offenen Armen empfangen und ihn als Spitzenkandidat auf die Sanacjaliste aufstellen und dadurch seine Vaterlandsliebe belohnen.

Dieser glühende polnische Patriot, der für Polen agitiert hat, heißt Franz Schebiola. Er wohnte in Beuthen, wo er einen Kaufmannsladen inne hatte. Höchstwahrscheinlich hat Schebiola in Beuthen als polnischer Optant Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, denn er verkaufte sein Geschäft und zog nach Polnisch-Oberschlesien. Er wollte sich in Kochlowitz niederlassen und hier ein Geschäft eröffnen. Auf dem Wohnungsamte in Kochlowitz wurde ihm auch eine Wohnung zugewiesen, in welche Schebiola einziehen wollte. Die Sache paßte aber nicht den Aufständischen in den Kram, die das Einziehen Schebiolas in die Wohnung verhindert haben. In seiner Ratlosigkeit begab sich Sch. zum Polizeikommissariat und bat um Hilfe, die ihm aber versagt wurde. Der Optant wohnte die ganze Zeit bei fremden Leuten. Schließlich gelang es ihm, die ihm zugewiesene Wohnung zu beziehen. Er begab sich auf das Meldeamt, um sich anzumelden. Dort hat man ihn aber abgewiesen, weil angeblich die vom polnischen Konsulat in Beuthen ausgestellten Papiere nicht in Ordnung waren. Schebiola wohnte mithin ohne Anmeldung in Kochlowitz, was aber nach den Gesetzen unzulässig ist, da ein jeder Bürger polizeilich gemeldet werden muß. Es dauerte auch nicht lange, da kam das erste Strafmandat ins Haus geflogen. Schebiola lief wieder auf das Meldeamt, wurde aber noch einmal abgewiesen. Bald kam das zweite und dritte Strafmandat wegen der Nichtanmeldung an. In seiner Verzweiflung schrieb der Optant einen Beschwerdebrief an die Polizeidirektion in Kattowitz, wo er sich wegen der Behandlung beschwerte und sie als Schikane bezeichnete. Da kam er aber an die falsche Adresse, denn es dauerte nicht lange, so meldete sich der Staatsanwalt. Die Polizeidirektion hat das Schreiben Schebiolas der Staatsanwaltschaft überwiesen und der Optant kam auf die Anklagebank wegen Beleidigung der Polizei, weil er ihr Schikanen vorgeworfen hat. Es kam zu einer Gerichtsverhandlung. Der Angeklagte stellte Zeugen, die unter Eid den Sachverhalt bestätigten, wie er in dem Beschwerdeschreiben an die Polizeidirektion angegeben war. Nur über die Polizeischikanen konnten sie nichts aussagen, und das war eine Beleidigung. Der Polizeikommandant in Kochlowitz hat unter Eid ausgesagt, daß er zwischen Schebiola und den Aufständischen nicht interveniert habe, weil das ein Privatstreit war, der die Polizei nichts angehe. Das Gericht verurteilte Schebiola wegen Beleidigung der Polizei zu 15 Tagen Gefängnis. Welch eine Freude, polnischer Optant zu sein, wird sich Herr Schebiola gedacht haben, als er wieder nach Hause kam. Er hätte sich vorher bei den Aufständischen erkundigen sollen, ob er für Polen optieren darf, denn die bestimmen über alles.

## Bildung von Bürgerwehren

In einer Anzahl von Ortschaften wurden in der letzten Zeit Personen von den Aufständischen überfallen und schwer mißhandelt. In Nikolai wurden vor einer Woche Fensterscheiben deutscher Geschäftsleute eingeschlagen und Personen mißhandelt. In Sohrau wurde in der vorigen Woche eine förmliche Jagd durch die Aufständischen auf Deutsche veranstaltet und der Redakteur der „Sohrauer Zeitung" derart zugerichtet, daß er, in seinem Blut gebadet, wie tot liegen blieb und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Aus einer Reihe von Ortschaften im Industriegebiet kommen ähnliche Meldungen. In Siemianowitz wurde der Lehrer Michna von einem gewissen Blaszczyk mißhandelt, desgleichen der Eisenbahner Zuber und Jendrusia. In Chropaczow wurde der Vertrauensmann der N. P. R., Jonek, von den Aufständischen wiederholt auf der Straße mißhandelt.

Solche Ueberfälle sind jetzt überall an der Tagesordnung, ohne daß den Ueberfallenen von seiten der Polizei Schutz gewährt würde. Von einer Verurteilung bezw. Einsperrung der Banditen, die die Ueberfälle ausführen, hört man nichts. Es ist daher kein Wunder, daß die Bürger sich gegen die Ueberfälle und Mißhandlungen auf den Straßen wehren wollen. In Nikolai wurde in der Stadtrada der Antrag gestellt, eine Bürgerwehr zu bilden, die das Leben der Bürger und ihr Gut schützen soll. Man hört auch, daß in Siemianowitz und Chropaczow ähnliche Anträge wegen Bildung von Bürgerwehren in den Gemeinderatssitzungen gestellt werden sollen. Wünschenswert wäre es, denn man ist in den Abendstunden des Lebens nicht mehr sicher.

## Wahlrecht für aktive Militärpersonen?

Nach den Mitteilungen der polnischen Presse sind Gerüchte im Umlauf, daß kurz vor den Wahlen noch eine Verordnung herausgegeben wird, die allen Militärpersonen im aktiven Dienst das Wahlrecht verleihen wird. Was an den Gerüchten wahr ist, steht nicht fest, daß aber die Sanacja alle Hebel in Bewegung setzen wird, um im Sejm eine Mehrheit zu erlangen, braucht keiner weiteren Begründung.

# Um die Bekämpfung der Berufskrankheiten

### Mitgliederversammlung der „Freien Gewerkschaften" — Unzulänglichkeiten des Gesetzes — Entschließung

Der Ortsausschuß Königshütte hatte die Mitglieder der „Freien Gewerkschaften" zu einer Versammlung einberufen, wo über das neue Gesetz der Berufskrankheiten Bericht erstattet wurde. Es muß von vornherein anerkannt werden, daß dieses neue Gesetz einen weiteren Fortschritt in der sozialen Gesetzgebung bei uns bedeutet, wenn auch noch nicht allen Bedürfnissen Rechnung getragen wurde. Verschiedene Unzulänglichkeiten sind noch vorhanden, und es wird Aufgabe der in Frage kommenden Instanzen und des neuen Schlesischen Sejm sein, diese zu beheben bezw. zur jur. Vervollkommnung zu schreiten. Dazu aber bedarf es eines Arbeitersejms, der mit vollem Ernst an diese Arbeiten herangehen muß und dafür die sozialistischen Abgeordneten bürgen. Zweitens kommt noch hinzu, daß noch mehr als bisher für die Verbreitung der Arbeiterpresse und insbesondere des „Volkswille" Sorge getragen werden muß. Es verdient festgestellt zu werden, daß anerkannt wurde, indem der „Volkswille" stets über die Belange und Forderungen der Arbeiterschaft in erster Linie und wo es sei, eintritt. Und eingedenk seiner Aufgabe, kann versichert werden, daß es der „Volkswille" auch fernerhin tun wird, wo es gilt Arbeiterinteressen zu vertreten. Selbstverständlich bedarf es der Mitarbeit aller Hand- und Kopfarbeiter, keiner darf abseits stehen, und ganz besonders gilt es jetzt in der Wahlzeit.

**Der Versammlungsverlauf.**

Um 10 Uhr eröffnete Kollege Mazurek die Versammlung und erteilte nach der Bekanntgabe der Tagesordnung dem Kollegen Knappik das Wort zu dem Vortrag „Ueber das Gesetz der Berufskrankheiten". Referent führte u. a. aus: Infolge der verschiedenartigen Arbeitsweise, hervorgerufen durch die Mechanisierung der Betriebe und Rationalisierung derselben, haben sich die Berufskrankheiten derart stark vergrößert, daß bere[illegible]denken, [illegible] nur in den Arbeitergewerkschaften hervorgerufen wurden, sondern auch die Regierungsinstanzen es begriffen haben, daß hier etwas getan werden muß. Nachdem 17 europäische Staaten, darunter auch Polen, den Organisationen zur Bekämpfung der Berufskrankheiten beigetreten sind, so mußte das Gesetz über die Bekämpfung auf die Wojewodschaft Schlesien ausgedehnt werden. Wenn auch zugegeben werden muß, daß auf diesem Gebiet ein weiterer Fortschritt getan wurde, so ist das Gesetz noch nicht das, was es sein soll und noch des Ausbaues bedarf. Im Grunde genommen, spricht das Gesetz nur von der Verhütung der verschiedenen Berufskrankeiten und führt namentlich diese an. Trotzdem weit über 50 verschiedene Krankheiten daselbst angeführt werden, die als Berufskrankheiten zu gelten haben, sind noch manche bereits bestehende Krankheiten daselbst nicht verzeichnet. Diese können aber nach Bedarf vervollständigt werden. Darum wird es auch fernerhin Aufgabe der in Frage kommenden Instanzen sein, der Vervollständigung zu verhelfen. Desgleichen muß es Aufgabe der Sozialversicherung sein, die verschiedenen Berufskrankheiten nicht nur zu verhüten, sondern auch die Versicherungspflicht festzusetzen, was leider eine der vielumstrittenen Fragen ist und zu verschiedenen Auslegungen führt. Neben den nicht angeführten Krankheiten, die sich aus den verschiedenen Berufen ergeben, mangeit es in diesem Gesetz an der Verankerung der Enttäuschungspflicht seitens der sozialen Versicherungen.

Von wesentlicher Bedeutung ist die in diesem Gesetz vorgesehene Meldepflicht der an Berufskrankheiten erkrankten Personen. Vor der Meldung einer Berufskrankheit an die Kreisbehörde, hat die Verwaltung oder Firma binnen 24 Stunden unter Angabe des Vor- und Zunamens, Alter, Beruf und die Berufskrankheit den Arbeitsinspektor davon in Kenntnis zu setzen, der dann alles Weitere beim Kreisarzt veranlaßt. Ganz besonders verdient es hier darauf zu verweisen, daß die Anmeldung binnen den vorgeschriebenen 24 Stunden auch erfolge, um nicht später eventueller Ansprüche verlustig zu gehen. Bei Uebertretungen dieser Gesetzesvorschriften sind Strafen von 25 bis 3000 Zloty oder 6 Wochen Arrest vorgesehen. Somit kann bei richtiger Handhabung, der Arbeiterschaft ein großer Vorteil erwachsen und zur Verhütung der Berufskrankheiten beigetragen werden. Darum wird es in erster Linie Pflicht der Betriebsräte sein, in den Belegschaftsversammlungen die Arbeiter in dieser Hinsicht aufzuklären, damit auch dem Gesetz genügend Geltung verschafft wird.

In der darauffolgenden Aussprache ergriffen 15 Anwesende das Wort, die noch weitere Vorschläge und Wünsche in bezug auf die Ausführlichkeit des Gesetzes machten. **Scharf verurteilt wurde wiederum das Antreiberwesen, daß in den meisten Fällen den Boden zu den Berufskrankheiten und Unglücksfällen schafft.** Nachdem Kollege Knappik im Schlußwort verschiedene Richtigstellungen und Ergänzungen gemacht hatte, ermahnte Kollege Mazurek die Anwesenden, gerade jetzt die beste Gelegenheit zu haben, um den Wünschen und Erfordernissen der Arbeiterschaft zur Geltung zu verhelfen, wenn sie bei den kommenden schlesischen Wahlen für die sozialistischen Kandidatenlisten überall eintreten und die unwissende Arbeiterschaft in dieser Hinsicht aufklären. Zum Schluß fand folgende Entschließung einstimmige Annahme:

**Die im Ortsausschuß der „Freien Gewerkschaften Krol. Huta" organisierten Mitglieder stellen nach einem entsprechenden Referat „Ueber das Gesetz der Berufskrankheiten" folgendes fest: Die Verordnung des Herrn Staatspräsidenten der polnischen Republik vom 22. 8. 1927 über die Verhütung von Berufskrankheiten und die Bekämpfung derselben und des Gesetzes des schlesischen Sejm vom 20. Sept. 1930 „Dz. U. Sl. Nr. 16, Poz. 15" bedeutet wohl einen Fortschritt in der Sozialversicherung, ist aber noch nicht vollkommen und bedarf verschiedener Ergänzungen. Während in anderen Staaten eine große Anzahl von Berufskrankheiten entschädigungspflichtig sind, weist dieses Gesetz nichts Bezügliches auf. Nachdrücklichst wird von seiten der Versammelten gefordert, daß neben der Verhütung und Bekämpfung der Berufskrankheiten, auch die Entschädigungspflicht gesetzlich geregelt und festgesetzt wird, ferner, daß alle festgestellten Berufskrankheiten als Unfälle behandelt werden. Von besonderer Wichtigkeit bleibt auch die strikte Durchführung dieses Gesetzes und dessen Beaufsichtigung durch die Behörden. Die gesetzlichen Arbeitervertretungen (Betriebsräte) sind besonders zu veranlassen, die Ueberwachung des Gesetzes vorzunehmen, um diesem Geltung zu verschaffen. Eine dringende Erledigung erfordert die Normung der Entschädigungssätze bei sich ergebenden Berufskrankheiten, sowie die Wahl von Beisitzern zu den Versicherungsämtern.**

**Die Versammelten erklären, mit allen ihnen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dafür einzutreten, daß eine endgültige Durchführung der berechtigten Forderungen erfolgt, um das Leben und die Gesundheit der Arbeiterklasse zu schützen.** m.

## Leibesvisitation der Wähler

Auf höhere Anordnung fand in Pleß eine Versammlung der Starosteibeamten und der Beamten des Kreisausschusses statt. Keiner von den Beamten wagte es der Sitzung fernzubleiben. In der Sitzung war selbstverständlich die Rede von der öffentlichen Stimmenabgabe bei den Sejm- und Senatswahlen. Einer von den anwesenden Beamten schlug vor, daß vor dem Wahllokale alle Staats- und Kommunalbeamten einer Leibesvisitation unterzogen werden sollen, ob sie nicht etwa neben der Nr. 1 einen anderen Stimmzettel versteckt haben. Die „Polonia" bemerkt zu diesem Vorschlage, daß bei der Durchsuchung der Taschen sehr leicht das Geld und die Taschenuhren in Verlust geraten können.

## Einmalige Beihilfen für Arbeitslose

Diejenigen Arbeitslosen, die keine Arbeitslosenunterstützung erhalten, können eine einmalige Beihilfe fordern und zwar ledige Arbeitslose bei einem monatlichen Bezug von 30 Zloty, verheiratete Arbeitslose ohne Kinder mit Bezügen bis zu 50 Zloty, Arbeitslose mit Frau und Kind bis zu 70 Zloty, mit Frau und zwei Kindern bis zu 90 Zloty, mit Frau und drei Kindern bis zu 100 Zloty, mit Frau und vier Kindern bis zu 130 Zloty, mit Frau und fünf sowie mehr Kindern bis zu 150 Zloty. Unter die monatlichen Bezüge fallen Kriegsinvalidenrente, kleinere Nebenverdienste der Ehefrau oder Kinder. Die Auszahlung der einmaligen Beihilfen erfolgt durch das hiesige Arbeitslosenamt in Höhe von 30 bis 50 Zloty. Es sei nochmals darauf hingewiesen daß die Arbeitslosenbeihilfe nur diejenigen Personen erhalten, die keine Unterstützung beziehen. Bei schweren Erkrankungen und Todesfällen können auch Arbeitslose, die Unterstützung beziehen, diese einmalige Beihilfe erhalten. m.

## Hungerstreik politischer Gefangener

Wie der „Robotnik" berichtet, sind die 141 politischen Gefangenen, die im Gefängnis in Brzezany untergebracht sind, in den Hungerstreik getreten. Sie machen folgende Forderungen geltend: 1. Zutritt der Gefangenen zum Untersuchungsrichter, da einer nicht ausreichend ist. 2. Freilassung derjenigen, gegen die die Untersuchung beendet ist und gegen die keine Schuldbeweise gefunden werden konnten.

## „Matki Polek" beschimpfen einander

**Mit gutem Beispiel voran.**

Sehr rege agitierte in Welnowiec die Vorsitzende des dortigen Vereins „Matki Polek" (Sanacjarichtung) für diese Vereinigung, ging jedoch dabei über ihr Ziel weit hinaus, indem sie eine andere Matka, die dem Verein der Korfantyrichtung angehörte, arg verleumdete, als diese keine Lust bezeigte, dem von der Vorsitzenden geleiteten Verein beizutreten. Sonderbarerweise mischte sich in den Streit der beiden Frauen auch der Ehemann der Vorsitzenden ein und so geschah es, daß sich beide auf Gund einer gerichtlichen Strafanzeige der beleidigten Matka, vor dem Gericht zu verantworten hatten. Es zeigte sich, daß die übereifrige Vorsitzende von der Klägerin behauptet hatte, daß diese keine „ehrbare" Matka sei und angeblich einige uneheliche Kinder ihr eigen nenne. Der Ehemann der Beklagten soll gegen die Klägerin einige schwungvolle Schimpfwörter geschleudert haben. Das Ehepaar wurde von dem Bruder des Mitangeklagten noch belastet. Das Gericht verurteilte Ehemann und Ehefrau wegen Verleumdung bezw. Beleidigung zu einer Geldstrafe von je 30 Zloty. y.

## Von der Spółka Bracka

Nachdem in vielen Fällen festgestellt worden ist, daß den Angehörigen und Hinterbliebenen bei der Ueberführung von verstorbenen Angehörigen hohe Kosten entstanden sind, wurde beschlossen, daß in Zukunft die Ueberführung tödlich verunglückter Mitglieder der Knappschaft durch das Sanitätsauto der Spolka Bracka erfolgen wird. Da es auch sehr oft vorkommt, daß Verunglückte in andere Knappschaftslazarette überführt wurden, so soll dieses dadurch unterbunden werden, daß die Knappschaftsältesten dafür Sorge zu tragen haben, daß der Verunglückte in das Krankenhaus seines Sprengels überführt wird. m.

## Ein betrügerischer Krankenkassenkommissar

Nach einer Revision in der Krankenkasse in Pinsk wurden der Krankenkassenkommissar Eliasz Herman verhaftet. Wie der „Robotnik" hierzu schreibt, ist Herman einer der Prystor'schen „Gesundmacher" unserer Versicherungsanstalten und Führer des Regierungsblocks.

### Kommentar nicht notwendig

Der Sozialist Dulodziecki, der im September verhaftete Sejmkandidat des Verbandes zum Schutz der Rechte und Freiheit des Volkes, wurde in derselben Zelle untergebracht, in der er im Jahre 1918 zu Zeiten der deutschen Besetzung wegen Zugehörigkeit zur Kampfbereitschaft der P. P. S. gesessen hat.

Ist hierzu ein Kommentar notwendig — fragt der „Robotnik"?

## Kattowitz und Umgebung

### Zum Bau der schlesischen Milchzentrale.
### Kostenanschlag: 3 Millionen Zloty.

Obgleich die Stadtväter auf ihrer letzten Sitzung den Magistratsantrag betreffend den Beitritt der Stadt als Mitglied der schlesischen Milchzentrale, zunächst vertagt haben, erachtet es der Magistrat doch für erforderlich, diese Vorlage erneut zwecks Stellungnahme den Stadtverordneten zur nächsten Sitzung vorzulegen, mit der Begründung, daß dieses Projekt keinen weiteren Aufschub erleiden kann.

Es wird darauf hingewiesen, daß durch Errichtung der Milchzentrale an die Bevölkerung, vor allem aber für die Kinderernährung wirklich gute, einwandfreie Milch verabfolgt werden kann. Das aber sei im Interesse der Volksgesundheit von besonders großer Wichtigkeit. Vor allem wird die Verabfolgung verwässerter, schlechter Milch unterbunden.

Im übrigen stehe der Anteil der schlesischen Wojewodschaft, weiterhin der Stadt Königshütte und verschiedener landwirtschaftlicher Organisationen bereits fest. Man könne demnach von einer bereits feststehenden Angelegenheit sprechen. Der Magistrat Kattowitz soll sich mit 3 Anteilen und der Summe von 375 000 Zloty beteiligen. Aufgeworfen wird lediglich noch die Frage, welcher Ort, bezw. welche Stadt als Sitz dieser Milchzentrale voraussichtlich in Frage kommen könnte. Es wird jedoch als ziemlich sicher angenommen, daß die Milchzentrale in Kattowitz erbaut wird, sofern man sich nun endlich über den Beitritt der Stadt Kattowitz schlüssig werden wolle.

Die Gesamtkosten werden auf etwa 3 Millionen Zloty veranschlagt. Bei Inangriffnahme der Arbeiten dürfte einer erheblichen Anzahl von Arbeitslosen eine Beschäftigungsmöglichkeit geboten werden. y.

### Böse Folgen eines faulen Tricks.

Zu einer großen Dummheit ließ sich in seiner Rachsucht gegen einen Bauunternehmer, der ausstehende Gelder für angelieferte Materialien noch nicht beglichen hatte, der Kommissionär L. aus Kattowitz verleiten. Da er mit seinen Mahnungen keinen Erfolg hatte, versuchte er auf andere Weise, gegen den säumigen Zahler einen gewissen Druck auszuüben. Zu diesem Zweck bestellte der Kommissionär einen Freund des Bauunternehmers, der als selbständiger Fuhrwerksunternehmer für ein Baumaterialienlager Transporte vornahm, in ein Restaurant. Dort unterbreitete er dem Fuhrwerksunternehmer den Vorschlag, 2 Fuhren Zement aus dem Lager zu untnehmen und dem Bauunternehmer anzuliefern. Unter dem Einfluß des Alkohols ging der Fuhrwerksbesitzer auf alles ein. Der Bauunternehmer dagegen ahnte nichts Böses und verweigerte demnach auch nicht die Annahme.

Währenddessen aber verbreitete der Kommissionär, daß der Bauunternehmer die reell angelieferten Materialien nicht bezahlen wolle, dagegen jedoch mit gestohlenem Zement Geschäfte tätige. Der Bauunternehmer, sowie der Fuhrwerksbesitzer kamen auf die Anklagebank. Beide Angeklagten waren verblüfft über die schändliche Handlungsweise des Kommissionärs. Der Fuhrwerksunternehmer klärte den ganzen Vorfall auf, indem er darüber berichtete, daß der Kläger ihn zu der Veruntreuung des Zements überredet hätte. Der Bauunternehmer gab an, daß er nicht im entferntesten darauf hätte kommen können, daß es sich um gestohlenen Zement handelte, der ihm zugestellt wurde, um ihm irgendeine Falle zu stellen.

Nach Durchführung der Beweisaufnahme wurde der Fuhrwerksunternehmer wegen der Veruntreuung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, jedoch wurde Bewährungsfrist zugebilligt. Der Bauunternehmer kam frei. Eine böse Ueberraschung erlebte der Ankläger, gegen welchen wegen Ueberredung zur Veruntreuung Strafantrag gestellt wurde. y.

**Die Arbeitslosen und ihre Behandlung.** Als die Arbeitslosen, laut Aushang der Liste, sich am 30. Oktober ihre staatliche Unterstützung abholen wollten, wurden sie gefragt, ob sie das schon abgearbeitet hätten. Auf die Erwiderung der Arbeiter, ob dies irgendwie bekannt gemacht wurde, erhielten selbige als Antwort, sie sollen sofort beim Magistrat arbeiten gehen und ihnen wurde auf der Stelle das Arbeitslosenbuch entzogen. Verschiedenen wurde das Buch nicht entzogen, sondern mußten dasselbe auf der Arbeitsstelle dem Aufseher des Magistrats abgeben. Nach zweitägiger Arbeitsleistung erhielten wir vom Magistrat eine Bescheinigung O und O gearbeitet und daraufhin wurde uns erst die monatliche Unterstützung ausgezahlt. Wir richten nun die Frage an das Arbeitslosenamt, ob dies ein menschlicher Zustand ist, wenn der Arbeitslose ohne Frühstück früh um das Bettelgeld geht, dann von Ort und Stelle aus mit dem hungrigen Magen unbewußt zu einer Arbeit gejagt wird. Dazu kommt, daß diese Armen der Aermsten bei den jetzigen Witterungsverhältnissen eine notdürftige Kleidung tragen und unter diesen Umständen keine Rücksicht auf diese Menschen genommen wird. Hier wäre es doch nach menschlichem Ermessen angebracht, daß man mindestens ein bis zwei Tage vorher einen Aushang anbringt, wo erkenntlich zu machen ist, wer zur Arbeit herangezogen wird, damit sich dieser Arbeitslose wenigstens mit etwas trockenem Brot versehen kann. Außerdem fragen wir den Magistrat (Arbeitslosenamt) an, wann bekommen wir unsere Kontrollkarten zurück? Auch stellen wir die Frage, warum sollen denn ein und dieselben die Unterstützung abarbeiten und die anderen bleiben verschont? Wir bitten daher auch als Arbeitslose um gerechte Behandlung seitens dieser schlechten Einrichtung des heutigen Bürokratismus.

Die betroffenen Arbeitslosen.

**Was mag er im Schilde geführt haben?** Bei der Firma Scholz in Kattowitz wurde durch den Arbeiter Jakob G. aus Zawodzie die Ausfertigung eines Stempels für die Firma „Dziacki" in Auftrag gegeben. Es wurde festgestellt, daß die Firma „Dziacki" einen solchen Auftrag an einen Jakob G. nicht erteilt habe, weshalb die Arretierung desselben veranlaßt werden mußte. Die Polizei hat die weiteren Ermittelungen in dieser Angelegenheit eingeleitet, um festzustellen, für welche Zwecke G. den Stempel anfertigen lassen wollte. x.

**Mit Herrengarderobe „durchgebrannt".** Als ein diebisches Dienstmädchen entpuppte sich die Anna Geibel, welche zum Schaden des Josef Maliglowka auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz, bei dem sie beschäftigt war, Herrengarderobe im Werte von etwa 1500 Zloty stahl. Nach einer Beschreibung ist die Diebin etwa 160 cm groß, 25 Jahre alt, hat blondes Haar und trug einen dunkelblauen Mantel mit schwarzem Kragen schwarzen Hut mit weißen Streifen, hellbraune Strümpfe schwarze Halbschuhe, sowie ein ärmelloses, schwarzes Kleid Personen, welche über den jetzigen Aufenthalt der Diebin irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Kattowitzer Polizeidirektion auf der ulica Zielona 28 oder bei der nächsten Polizeistelle zu melden. x.

## Königshütte und Umgebung

### Beschäftigung auswärtiger Arbeitskräfte.

Das ständige Anwachsen des Erwerbslosenheeres durch die seit vielen Monaten anhaltende Wirtschaftskrise mit ihren Massenentlassungen, hatten die Behörden dazu veranlaßt, nur hiesige Arbeitskräfte bei allen vorkommenden Arbeiten zu beschäftigen. Ausnahmen werden nur dann gemacht, wenn besondere Facharbeiter am Orte nicht zu erhalten sind. Firmen, die den Versuch gemacht haben, auswärtige Arbeitskräfte zu beschäftigen, trotzdem sie durch hiesige zu ersetzen waren, wurden streng bestraft und mußten diese zur Entlassung bringen.

In anderen Fällen wiederum, verhinderten die hiesigen Arbeitslosen selbst die Einstellung von fremden Arbeitern, indem sie gegen diese eine drohende Haltung einnahmen und letzten Endes diese von der Arbeitsstelle vertrieben. Hieraus ist zu ersehen, wie notwendig es ist, immer wieder darauf hinzuweisen, und, wie es auch in der letzten Stadtverordnetenversammlung geschah, daß Firmen und Arbeitgeber nur hiesige Arbeitskräfte einzustellen haben, und diese selbstverständlich auch nach dem Tarif bezahlen müssen. Unter allen Umständen muß unterbunden werden, daß man hiesige Erwerbslose darben läßt, weil sie das fordern, was ihnen rechtlich zusteht.

Im übrigen verweist das Arbeitslosenamt auf die bestehenden Verordnungen des Wojewoden, wonach Arbeitskräfte nur durch das Arbeitslosenamt eingestellt werden dürfen und der Bedarf daselbst anzumelden ist. Wer Arbeitskräfte, gleich, welcher Art, ohne die Vermittlung des Arbeitslosenamtes zur Einstellung bringt, hat strenge Bestrafung zu gewärtigen. m.

**Die Zahl der Wahlberechtigten in Königshütte.** In der Stadt Königshütte sind zum Warschauer Sejm 43 831 wahlberechtigte Personen vorhanden, zum Senat jedoch nur 30 181. Der große Unterschied zwischen den Wahlberechtigten zum Warschauer Sejm und zum Senat ist dadurch zu erklären, daß zum Senat Personen erst mit dem 30. Lebensjahre wählen dürfen. Die Zahl der wahlberechtigten Personen zu den Schlesischen Sejmwahlen steht noch nicht endgültig fest, weil noch eine nachträgliche Auslegung der Wählerlisten in der Zeit vom 4. bis 8. November angeordnet wurde. Erst nach Ablauf dieser Auslegungsfrist wird es möglich sein, die genaue Zahl der Wahlberechtigten festzustellen. Es kann aber schon jetzt angenommen werden, daß die Zahl nicht kleiner, als zu den Warschauer Sejmwahlen sein wird

**Chorzow.** (Schrecklicher Tod eines 2jährigen Knaben.) In einem unbewachten Moment fiel der 2jährige Knabe Josef Kampa in seiner elterlichen Wohnung in Chorzow in einen, mit kochenden Wasser gefüllten Topf. Das Kind erlitt so schwere Verbrühungen, daß der Tod in einigen Stunden eintrat. Die Polizei hat sofort die weiteren Untersuchungen eingeleitet, um festzustellen, ob Unvorsichtigkeit seitens der Eltern vorgelegen hat. Das tote Kind wurde in die Leichenhalle in Chorzow überführt. x.

## Siemianowitz

**Ueberfall auf einen Polizeibeamten.** Auf der ulica Myslowicka in Siemianowitz, und zwar während Ausübung seines Dienstes, wurde ein Polizeibeamter von zwei jungen Leuten angegriffen. Die Angreifer versuchten, den Beamten zu entwaffnen und diesen zu mißhandeln. Der Schutzmann machte von seiner Waffe Gebrauch und verletzte leicht einen der Täter an der rechten Kopfseite. x.

**Tödlicher Unglücksfall in der „Laurahütte".** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Laurahütte. Dort versuchte der Kranführer Paul Poloczek von der ulica Barbara 19 in Siemianowitz, in einer Höhe von 10 Metern an der elektrischen Leitung eine Reparatur vorzunehmen. P. stürzte hinunter und fiel auf ein eisernes Blech so heftig, daß der Tod infolge Schädelbruch sofort eintrat. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals überführt. x.

## Myslowitz

### Ueberfall auf den Genossen Gandzik in Schoppinitz.

Am 31. Oktober saß Genosse Gandzik im Gasthaus Henschel in Rosdzin und spielte mit einigen Eisenbahnern Karten. In demselben Moment kam der Eisenbahnassistent Chowaniec mit einigen Zechkollegen in das Gasthaus. Alle waren bereits stark angeheitert. Sie machten sich auch sofort an die Gäste heran, die sie nicht in Ruhe lassen wollten. Der Bahnassistent Chowaniec zeigte auf den Genossen Gandzik und sagte: „To jest ten pieron!" Daraufhin stürzte sich ein Kollege des Chowaniec auf den Genossen Gandzik. Chowaniec selbst ergriff einen Stuhl und versetzte damit dem G. einen Schlag auf den Kopf. Der Schlag war wuchtig und hat Genossen Gandzik arg verletzt. Auch wurde er am Bein arg verletzt. Genosse Gandzik, sowie keiner von den Kartenspielern haben auch nicht die geringste Ursache zu dem Angriff gegeben. Selbst die unbeteiligten Gäste haben sich mißfällig über das Benehmen Chowaniec geäußert und den Ueberfall auf Genossen Gandzik scharf getadelt. Gegen Chowaniec wurde bei der Polizei eine Strafanzeige gestellt. Auch wurde eine Beschwerde gegen ihn bei der Eisenbahndirektion gestellt.

**Janow-Nickischschacht.** (Aus der Partei- und Gewerkschaftsbewegung.) Um zu den bevorstehenden Wahlen positive Stellung zu nehmen, fand hier am Sonntag, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt, an die sich ebenfalls eine Gewerkschaftsversammlung anschloß. Von der D. S. A. P. erschien als Referent Gen. Peschka, während Gewerkschaftsfragen des Bergbauindustrieverbandes vom Kameraden Ziaja behandelt wurden. Nach Eröffnung und Begrüßung der Genossen und Genossinnen durch den Vorsitzenden und Annahme der Tagesordnung, ergriff Gen. Peschka das Wort zum Referat, das meistenteils im Rahmen der jetzigen politischen Ereignisse, der letzten Wahlen von 1928 bis heute und die Bedeutung der jetzigen Wahlen zum Warschauer Sejm und Senat, besonders aber die Schlesischn Sejmwahlen behandelte. Anbei gab Referent Aufklärung über die praktischen Durchführungen, sowie Agitation zu denselben, was mit Beifall aufgenommen wurde. Ein Bericht über die Tätigkeit des Gemeindevertreters von der D. S. A. P. im Gemeindeparlament konnte leider aus bekannten Gründen nicht erstattet werden. An der Diskussion beteiligten sich die Gen. Wyrwich und Ziaja, in welcher man sich nur mit der Wahlarbeit befaßte. Nach Erledigung dieser Fragen ging man zur Gewerkschaftsversammlung über, in welcher an erster Stelle die Wahl des 1. Vorsitzenden vorgenommen werden sollte. Da aber zu der Versammlung die Gieschewalder Mitglieder nicht vertreten waren, wurde der Antrag von Kam. Kubitza auf Verlegung der Wahl des 1. Vorsitzenden zu einer Mitgliederversammlung nach Gieschewald verschoben, worauf Kam. Ziaja in wirtschaftlicher Hinsicht zu den Fragen im Bergbau überging, den bevorstehenden Kampf gegen die Herabsetzung der Löhne in der gesamten Schwerindustrie streifte, die Massenunglücksfälle im Bergbau beleuchtete, die Gegner der Arbeiterschaft kritisierte und für den Ausbau unserer Klassenkampfgewerkschaft eintrat, um dann zum Abwehrkampf gegen die Gelüste des Kapitals gerüstet zu sein. Da infolge der vorgeschrittenen Zeit eine Aussprache nicht stattfand, wurde die gutverlaufene Versammlung durch Kam. Ziaja geschlossen.

## Theater und Musik

### Gastspiel Paul Wegener und Ensemble
### Der Vater.

Drama in 3 Akten von August Strindberg.

Trotz aller modernen Anschauungen und Idee kann man immer aufs neue feststellen, daß die älteren Werke in der Literatur noch recht viel Einfluß haben, auch wenn sie tatsächlich ihrer Form und ihrem Wesen nach, nicht mehr ganz in unsere Zeit hineinpassen. August Strindberg gehört zu jener Kategorie von Schriftstellern, die den schärfsten Naturalismus auf ihre Fahne geschrieben haben, zugleich aber auch mit unbarmherzigem Mut die Wahrheit den Menschen ins Gesicht schleudert und darum für den literarischen Wert hohe Geltung besitzen. Strindbergs Werke, die sich leider später in Kirchenglauben und Mystizismus, aus ihrer klaren Linie heraus, verlieren, sind, wenn man so sagen kann, als „Beichten" zu betrachten und eben darum, weil sie wie Bekenntnisse zum eigenen „Ich" wirken, von unschätzbarer erziehlicher Wirkung für das Publikum.

Gerade „Der Vater" ist ein in seiner zwingenden Logik so grausam wahrhaftes Stück, die vielleicht etwas absichtlich gemachte Uebertreibung des weiblichen Charakters, aber trotz allem so schmerzlich tief empfunden, daß man eben Strindberg's Psychologie hier der künstlerischen Form und etlichen Fehlern im Stück voransetzen muß, um dem hohen, ideellen Wert desselben nahezukommen. Man muß eben auch den Menschen neben dem Dichter zu begreifen versuchen, in sein Leben hineindringen, um die leidenschaftliche Entwicklung der Dinge begreifen zu können.

Inhalt: Der Rittmeister fühlt die „Weiberwirtschaft" in seinem Hause unerträglich auf sich lasten. Besonders, daß Alle versuchen, sein Kind Bertha nach verschiedenen Richtungen hin zu beeinflussen, spiritistisch, fromm usw., während er, der Vater, es in die Stadt zu einem Freidenker schicken möchte, die Mutter sich aber unter keinen Umständen von ihrem Kinde trennen will. Mit dieser Frau lebt Adolf, trotz scheinbarer Liebe von seiner Seite, in schlechtestem Einvernehmen. Der Kampf um das Kind trägt immer zur Entfremdung bei. Laura stellt ihren Gatten dem Arzt als „gemütskrank" dar und gewinnt nun einen neuen Verbündeten. Hierzu kommt noch die durch einen Zufall entstandene Frage, ob Adolf wirklich der Vater sei, was man überhaupt in keinem Fall der Vaterschaft genau feststellen könne (Ein Problem, das Strindberg bevorzugt). Nur die alte Amme empfindet noch schmerzlich das Unrecht, das „ihrem Herrn" täglich angetan wird, die Katastrophe eilt ihrem Ende entgegen.

Nachdem Laura erklärt hat, sie werde Adolf infolge seiner „Gemütskrankheit" unter Vormundschaft stellen lassen und dieser ihr dafür, die brennende Lampe ins Gesicht wirft, ist er für vollkommen „wahnsinnig erklärt, obwohl niemand daran glaubt. Die alte, treue Amme wird dazu auserkoren, ihm die Zwangsjacke anzuziehen. Nun ist er wirklich wahnsinnig. Als er merkt, daß man ihn überlistet hat, tobt er erst, wird aber dann durch einen Schlaganfall in wohltätige Ohnmacht gebettet, während Laura ihr „eigenes" Kind in die Arme schließt.

Es läßt sich denken, daß die Personen dieses Stückes an die Darsteller außerordentlich hohe Anforderungen stellen. Paul Wegener, dessen hehre Kunst uns längst bekannt und wert geworden ist, gab gestern abends als Träger der Titelrolle aufs neue den Beweis dafür, daß er immer noch ein funkelnder Stern am Tragödenhimmel ist. Mit großer Wucht und leidenschaftlicher Extase gestaltet der Künstler das furchtbare Schicksal dieses Vaters. Man erlebt greifbar nahe die psychologischen Steigerungen und Depressionen, zu allem verfügt Wegener über eine glänzende Maske, die die Geschehnisse und Stimmungen im Voraus, ohne daß es der Worte bedarf, wiederspiegelt. Der große Schauspieler hatte uns wieder vollkommen in seinen Bann geschlagen.

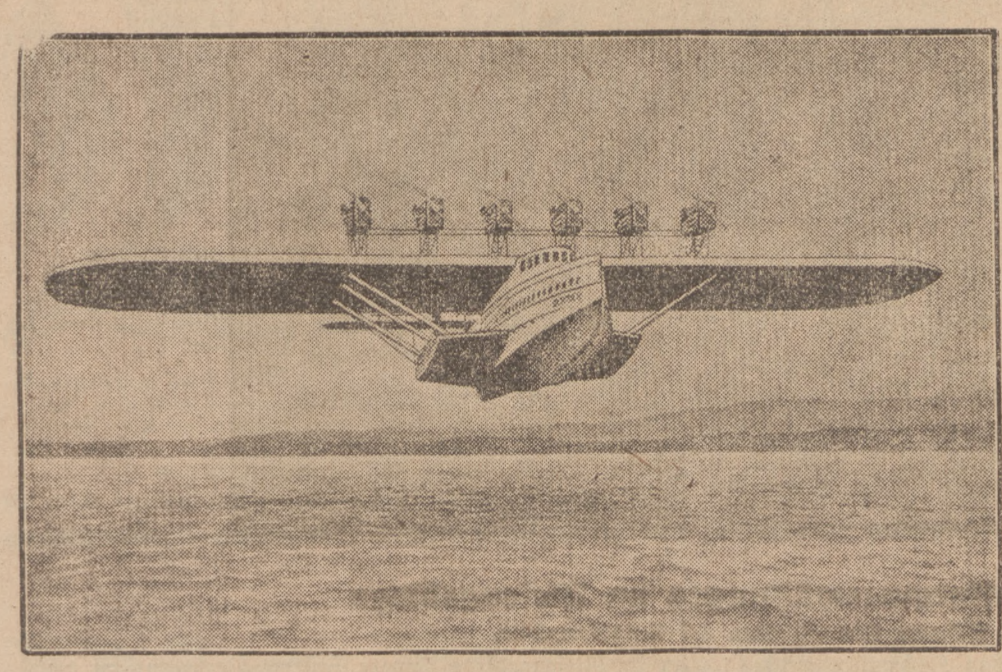
Ihm stand würdig Frau Greta Wegener-Schröder als Laura zur Seite. In bewundernswerter Klarheit und schonungsloser Deutlichkeit wurde hier die kalte, jeden wärmeren Gefühls, bare Frauennatur dargeboten, die, von außerordentlicher Willensstärke beseelt, skrupellos ihren Weg zum Ziel geht. Greta Wegener-Schröder hat ihr Talent glänzend vervollkommnet, ihr sympathisches Organ berührt sehr angenehm, ihre Leistung stand auf beachtlicher Höhe.

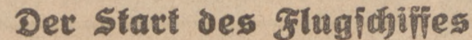
Ganz prächtig gestaltete Alice Lischka vom Berliner Deutschen Theater, die alte, treue, fürsorgliche Amme, welche in ihrer feinen Menschlichkeit den Lichtpunkt unter den Charakteren treffend charakterisierte. Den übrigen Mitspielern gebührt entsprechendes Lob.

Es war wirklich ein selten genußreicher Abend. Das dichtbesetzte Haus spendete auch begeistert den wohlverdienten Beifall. Wir möchten nur aufs neue fragen, warum an so unpassenden Stellen gelacht wird und weshalb eine so unkultivierte Unruhe im Hause herrschte.

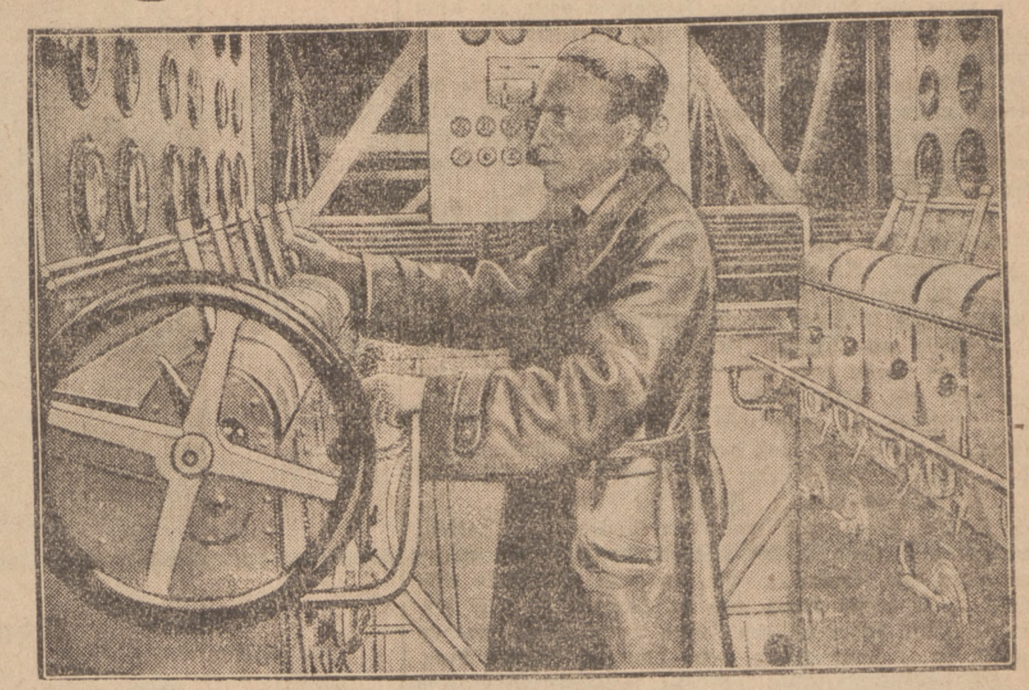
Der Theatergemeinde aber sprechen wir unseren Dank für diese Veranstaltung aus. A. K.

# Zum Amerika-Flug des „Do X."





Der Start des Flugschiffes



Das Gehirn des fliegenden Schiffes — der Navigationsraum

## Als Gast bei Adam und Eva

Von Hans Bujak.

Das Paradies war eine Schwimmhalle. Es war Abend. Grelles, gelbes Licht strahlte von der Decke und verwandelte das sonst wahrscheinlich blaue Wasser in eine grüne Flut. Aber, wenn ich sage, es war Abend, so ist dies zu wenig gesagt; es war mehr, es war ein Familienabend. Vielleicht fünf Dutzend Familien waren da, aber ohne Kinder. Und die übrigen Familienmitglieder waren splitternackt, so splitternackt, wie sie von Gott geschaffen worden sind. Nun stellen Sie sich, bitte vor: in diesen, man kann ihn ruhig so nennen, paradiesischen Familienabend kommt ein Reporter hereingeschritten. Anständig angezogen natürlich, vollständig bekleidet mit Schuhen, Strümpfen, allerlei Hosen, Hemd. Kragen und Krawatte. Wieso der Reporter in diesem antiadamitischen Zustand in die paradiesische Schwimmhalle kam, wird weiter unten erklärt. Genug, er kam in diesem Aufzug unter die Adams und Evas. Was nun die Evas betrifft, so stießen sie, als sie seiner ansichtig wurden, den bekannten Schrei aus und flüchteten wie eine aufgescheuchte Robbenherde ins Wasser. Das war dem Reporter, der sich bis dahin ganz unbefangen benommen hatte, sehr unangenehm. Er hätte am liebsten das Leid, von dem sie da offenbar unverhofft betroffen worden waren — man denke, ganz unvorbereitet und vollkommen nackt ins Wasser hinein zu müssen! —, mit ihnen geteilt und wäre ihnen nachgesprungen. Aber dazu war er doch noch zu angezogen. Er hätte natürlich auch davonlaufen können. Aber da er sich nach dem Ausgang umdrehte, erschienen in seinem Rahmen andere Evas, die ebenfalls einen Schrei ausstießen. Es war sehr, sehr peinlich.

Aber da hatten ihn natürlich auch die nackten Männer schon erblickt. Einer von ihnen, nein, er schwang keine Keule in seinen bloßen Händen, kam eilenden Schrittes auf ihn zu, fragte nach seinem Begehr. Der Ton seiner Rede war leider nicht auf jene Anteilnahme gestimmt, deren der Reporter jetzt so sehr bedurft hätte. Je nun, antwortete der Reporter, der Herr X., sein Freund und ein Vorstandsmitglied dieses Nacktkulturvereines, hätte ihn eingeladen, sich das Leben und Treiben einmal anzusehen und dann zu sagen, ob es nicht paradiesisch sei. „Schön", antwortete der Nackte, dessen Stirnrunzeln sich bei Nennung des Namens doch einigermaßen geglättet hatten, „aber wie können Sie, verehrter Herr, in diesem Aufzug da hereinkommen? Die Herrengarderoben sind draußen links; ziehen Sie sich gefälligst anständig aus und dann kommen Sie wieder herein."

„Hallo", klang da eine Stimme durch den Raum, die dem Reporter bekannt vorkam, weil sie die Stimme seines Freundes X. war, „wie kommst denn du so angezogen da herein? Ich bitte dich, verschwinde aus der Schwimmhalle," welche Aufforderung dem Reporter gerade recht kam. Denn die unterschiedlichen Evas begannen eben wieder das Wasser zu verlassen und den angezogenen Reporter zu mustern. Es muß gesagt werden, daß er sich seines Aufzuges nachgerade zu schämen begann.

In der Vorhalle zur Schwimmhalle wurde er nun von seinem Freund und dessen Freundin, die sich beide schon im paradiesischen Zustand befanden, herzlich begrüßt. Der Anblick der Freundin, mit der er einige Tage vorher im Kaffeehaus gesessen war, versetzte den Reporter aufs neue in Verwirrung. Oh, daß der Mann niemals eine Rippe zu viel gehabt hätte.

Dann war der Reporter mutterseelenallein in der Kabine. Nein, keines der Banden, die den Aufzug der Personen männlichen Geschlechts zusammenhalten, war in Verwirrung geraten, sie entwirrten sich, als wüßten sie alle zusammen nicht, was ein unentwirrbarer Knoten ist. Wie war er nur, grübelte der Reporter, da wieder hereingeraten? Um nichts zu suchen, kam er vor drei Tagen in ein Kaffeehaus, diese Brutstätten so manchen Unheils, und fand seinen Freund und dessen Freundin, hatte über dies und jenes geredet und wurde plötzlich um seine Meinung über Nacktkultur gefragt. Darauf hatte er geantwortet: „Warum soll man so ein Stückerl Schwimmhose nicht anhaben?" Als er im weiteren Verlauf der Unterhaltung aber gar meinte, Gott habe das Schamgefühl und die Schwimmhosen nicht umsonst erschaffen, war man furchtbar über ihn hergefallen, hatte ihn einen Rückschrittler und moralinsauren Zeitgenossen genannt, der kein Verständnis für Lebensreform und neue Lebensformen habe. Wie aber, wurde dem Reporter gesagt, die Sinnlichkeit durch die Nacktkultur eingedämmt werde, davon mache er sich wahrscheinlich keine Vorstellung oder eine verkehrte. Es sei überhaupt am besten, er komme einmal zu einem Vereinsabend. In dieser schwachen Stunde gab der Reporter nach. Und nun saß er da und zog — so stark ist die Gewohnheit — seit fünf Minuten ununterbrochen eine Schwimmhose an, die nicht da war. Aber es hatte doch etwas Beruhigendes an sich, wenigstens so zu tun, als ob...

Und dann stand er draußen in der Halle, in der regstes und lautestes Leben herrschte wie eben im Paradies, kurz nachdem die Eva zur Welt gekommen war. Gerade vor ihm am Geländer lehnten einige, die sich lachend unterhielten. Gern hätte er aus Berufseifer gehört, worüber sie denn in einer so heiklen Situation so herzlich lachen können, aber er traute sich nicht näher an sie heran und fand es überhaupt geraten, mit einem Sprung im Wasser zu verschwinden. Wenn man aber weiß, daß es nicht zu seinen Gewohnheiten gehört, so schroffe Uebergänge zu suchen, wie es der ist, mit einem Satz vom Trockenen ins Nasse zu kommen, wird man diesen plötzlichen Sprung zu würdigen wissen.

Da war er aber auch schon von der Freundin seines Freundes erblickt worden. Sie lud ihn ein, das Wasser zu verlassen, um einigen Damen und Herren vorgestellt zu werden. Der Reporter erklärte sich für einen leidenschaftlichen Wassersportler und lehnte es ab, das schützende Bassin zu verlassen, worauf die Freundin des Freundes zu ihm ins Wasser kam.

„Nun, wie gefällt es Ihnen bei uns?" fragte die Freundin. — „Ausgezeichnet," antwortete der Reporter und fügte hinzu, er möchte am liebsten auf einer Alm sein. — „Warum auf einer Alm?" wurde er verwundert gefragt. — „Weil es dort keine Sünde gibt." Daß ihm denn gar nichts auf der Welt, nicht einmal die Nacktkultur, heilig sei, wurde dem Reporter zugerufen. Die Freundin blieb ihm aber trotzdem treu und schwamm weiter neben ihm her. „Und was fällt Ihnen auf, wenn Sie so herumblicken?" setzte sie ihr Verhör fort. — „Daß die Leute nackt sind," antwortete der Reporter. — „Nein, nicht das meine ich," sagte die Freundin wieder, „ich möchte wissen, ob Ihnen nicht an ihren Körpern etwas auffällt?" Je nun, antwortete der Reporter, so jung sei er wieder nicht, daß ihm dies noch auffallen müßte. Er wisse schon, daß es zweierlei Geschlechter gibt. „Nein, nein," rief die Freundin, über soviel Verstocktheit einigermaßen aufgebracht, „fällt Ihnen denn nicht auf, daß es hier nur schöne, gutgewachsene Menschen gibt?" Dies sei nun wohl richtig, mußte der Reporter, der bereits weil er soviel Schwimmen doch nicht gewohnt war, zu schnaufen begann, zugeben. Aber dies sei vielleicht auch ein Argument gegen die Nacktkultur, denn wie viele, die auch nur einen kleinen körperlichen Fehler haben, seien eben deswegen von dieser Bewegung ausgeschlossen. „Das ist es ja," rief die Begleiterin und warf sich auf den Rücken, „wir sind eben für eine Verbesserung der Rasse." Hier aber muß eingefügt werden, daß der Reporter in einen Verein geraten war, der, abgesehen von der Nacktkultur, auch sonst mit seiner Weltanschauung nicht übereinstimmte. Aber an diesem Punkt wurde die Unterhaltung hitzig. Und da dem Reporter allgemach die Luft ausging, bestand die Gefahr, daß seine Begleiterin das letzte Wort behält. Da machte ein schriller Pfiff der bedrohlichen Situation ein Ende: das Kürschwimmen wurde abgepfiffen, das Riegenschwimmen begann.

Darüber nun wäre viel und verschiedenes zu berichten. So, daß in der Riege des Reporters sechs Frauen und nur drei Männer waren, daß der Schwimmeister Rückenschwimmen anordnete, und vom Reporter, der diese unnatürliche Art des Schwimmens — bitte, wann schwimmt ein Fisch, eine Gans, eine Ente am Rücken? — gar nicht beherrscht, verlangte, er solle gleich mitmachen, noch dazu an der tiefsten Stelle des Bassins. Ein, zwei Versuche endeten trotz dem gütigen Zuspruch aller Beteiligten recht kläglich, und da der Reporter auch nicht die Absicht hat, ein Taucher zu werden, gab er die Versuche schließlich auf. Dafür wurden ihm vom Schwimmeister andere halsbrecherische Aufgaben gestellt, denen er sich schwitzend und zähneknirschend unterzog — und allgemach vergaß er, daß er sich in einem Nacktklub befand: der Anblick von so viel Nacktheit nahm dem Abenteuer schließlich jede Aufregung. Einmal hatte dann auch das Schwimmen ein Ende und die Adams und Evas eilten zu den nach Geschlechtern streng abgesonderten Kabinen. Sie waren alle sehr lustig und guter Dinge. Nur der Reporter saß dumpf brütend da, um die Frage: Soll man das Stückerl Schwimmhose anhaben oder nicht? — eine Antwort zu finden.

Er fand sie nicht. Aber dafür fand er die am Anfang des Abends so herbeigesehnten unentwirrbaren Knoten in den verschiedenen Bandeln, die den Aufzug der Personen männlichen Geschlechts zusammenhalten. Er erwischte sich auch dabei, wie er, durch das Nachdenken vom Ankleiden abgelenkt, einen seiner Strümpfe als Selbstbinder knüpfen wollte, was natürlich nicht ging. Erst das Erscheinen seines Freundes und dessen Freundin riß ihn aus seinen Gedanken, die er beim Abschied dann in den Satz zusammenfaßte: Es war schön, es hat mich sehr gefreut...

## Fußbekleidung im Wandel der Zeiten

Einen interessanten historischen Rückblick auf die Verwendung des Leders zur Fußbekleidung der verschiedenen Völkerstämme und Epochen bot in der letzten Septemberwoche die in Berlin veranstaltete Lederschau. Verglichen mit dem Schuhzeug unserer Tage, weist die Fußbekleidung früherer Zeiten bei einer für unsere Begriffe recht primitiven äußeren Form eine ungemein minutiöse und komplizierte Verarbeitung auf. Der Phantasie und Geschicklichkeit sind keine Schranken gesetzt, und man hat bei vielen Stücken das bestimmte Gefühl, daß hier in unendlich langer, mühevollster Arbeit ein Meisterwerk geschaffen wurde, das materiell und ideell einen Höchstwert besaß.

Da sind afrikanische Reiterstiefel aus feinstem Ziegenleder mit Applikationen, zierlichsten Stickereien und anderem Schmuck, wildledernen Sandalen, reich gestickt oder gestanzt, weiß und farbig, andere wieder reich mit Straußenfedern geschmückt, so daß sie eher einem Fächer als einer Fußbekleidung ähneln. Kokette Zierknöpfe und Laschen, Lederriemchen und Schnallen schmücken die Fußbekleidungen, die in ihrer reichen Verarbeitung und phantastischen Form wahre Prachtobjekte darstellen. Nordamerika um 1900 zeigt Sandalen, reich mit Perlen gestickt, Tartarische Lederschuhe aus dem Jahre 1826 wirken durch eine ganz eigenartige Form des Absatzes; auch sie sind reich mit Perlen und Metallfäden bestickt. Höchst merkwürdig muten Schuhe aus Dioka an, die ein unserem Stiefelknecht ähnliches Holzgestell darstellen, das mit einer ledernen Lasche über dem Fuße schließt. Man kann sich nicht gut vorstellen, daß die Bewegung auf solch unnachgiebiger Fläche sonderlich angenehm gewesen wäre. Reine Marterwerkzeuge aber stellen altchinesische Schuhe dar: Auf kleinen, schmalen Holzfüßchen mit zwei aufgestellten Brettchen ist der Schuh aufmontiert. Die Sohle ist, wie bei allem asiatischen Schuhwerk, stark erhöht, etwa wie bei unseren orthopädischen Schuhen. Ebenso schmerzerregend wirken — für unsere Begriffe — koreanische Kinderschuhe, deren vorderer Teil ganz schmal, steil nach abwärts gehend gearbeitet ist, so daß der Fuß völlig eingezwängt, fast wie festgeschraubt darin sitzen muß. Diese Form entsprach gewiß der künstlich verbildeten Form des Chinesenfußes. Den stark erhöhten sogenannten Stelzenschuh findet man auch bei altvenezianischem Schuhwerk in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: auf hohem, hölzernen Podest sitzt ein winzig kleiner zierlicher Schuh oder die reichgestickte Sandale. Von einer vernunftmäßigen Hygiene der Fußbekleidung läßt sich hier wohl kaum sprechen; es ward ausschließlich der damaligen Mode und ihren Auswüchsen Rechnung getragen.

Doch nicht alle Völker hielten es mit koketten Modelaunen. So erwecken beispielsweise wildlederne Frauenstrümpfe aus dem 17. Jahrhundert, unbekannten Ursprungs, mit reicher Lederstickerei, in ihrer mehr als bequemen Weite den Eindruck angenehmsten Tragens. Sehr schön und kostbar wirken indische Sandalen mit goldbestickter Sohle und marokkanische Schuhe mit eingelegten Perlmutterarbeiten. Bizarr in Form und Verarbeitung wirkt der gotische Schnabelschuh aus dem Spanien des 16. Jahrhunderts, dessen unwahrscheinlich schmales Vorderteil in eine etwa 15 Zentimeter lange, ganz feine Spitze ausläuft. Ueberschuhe für Frauen — sie hießen damals Trippen — gab es schon im 15. Jahrhundert. Allerdings waren das nur derbe Ledersohlen mit Riemenverschluß, die lediglich die Sohle des eigentlichen Schuhes vor Nässe schützten. Ein römischer Schuh aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. zeigt reiche Lederarbeit. Ein Straßburger Stöckelschuh läuft im Hacken in die winzig kleine Fläche von etwa einem halben Zentimeter Durchmesser aus.

Die nordischen Völker Grönlands und Islands zeigen grobe, derbe Lederschäfte aus Renntierfell, die Jakuten lange, bestickte Lederstrümpfe. Eigenartig wirken Schuhe aus dem 18. Jahrhundert, die auf der Sohle den gekreuzigten Christus zeigen, ferner die sogenannten Kuhmaul-Schuhe aus dem 16. Jahrhundert, die aus einer ganz breiten Vorderlasche und einem flachen Schaft bestehen. Die Schuhe der Kopten, Nachkommen der alten Aegypter aus dem Jahre 600 n. Chr. sind eigentlich Lederstrümpfe oder Sandalen mit eingestickten Pflanzen- oder Tierornamenten, deren Farben und Vergoldungen bei der 1200 Jahre später erfolgten Ausgrabung noch erhalten waren.

## Der Streit um den Vollbart

Ein Intermezzo vor Gericht.

Der Delikateßhändler Friedrich Krause aus der Fruchtstraße 17 ist bestimmt ein friedliebender Mann; bestimmt. Wenn man einen solchen Bauch wie er durch die Umgebung schleppt, muß man es schon aus technischen Gründen sein. Aber...

„... aba Sachen jibt et, Sachen, Herr Amtsrichta, die machen mir zu ein' Rachejott. Sonst bin ick weich wie'n durchjeschwitzter Kragen, keene Wanze kann ick totquetschen, un wenn ick mal meine Olle eene in die Visage langen muß, hab' ick Tränen in die Oogen... Jawoll.. Aba wat der Mann da..."

„Der Mann da" ist der Straßenhändler F.. Geschäftslokal Schloßbrücke, zweiter Gaskandelaber links, Gebrauchsutensilien für den Alltag. Jetzt reckt er sich zu ein Meter achtzig beleidigter Männerwürde empor.:

„Herr Richter, ick bitte, den Beklagten zurechtzuweisen. Für den bin ick noch lange nich... der Mann da... nich für den... den Tobsüchtigen, der er is... für den ollen Amboßläufer... den..."

„Ha, ha, ha, Sie meinen woll Amokläufer, wat... Ha ha... Da sehn Se selbst, Herr Richta, was det für'n unjebildeter Mensch is... Un mir will der betrüjen... Ha ha... Da müssen se zahne wie den uff eenen Haufen schippen, un denn noch lange nich.. Aba jetzt will ick mal auspacken, wie die Sache war..."

Und die Sache war so: Aus dunklen Gründen hatte der Herr Krause eines Tages beschlossen, sich hinfort selbst zu rasieren. Ein Messer besaß er noch von seinem Großvater her, und mit einem Rasierpinsel, sowie einer Tube Rasiercreme versorgte ihn Herr F., Schloßbrücke, zweiter Gaskandelaber links...

„... na, also ick drück mir so ne Handvoll aus die Tube raus, schmier mir det Zeug in's Jesicht un fang an, mit dem Pinsel zu arbeeten. Na, Zeit is Feld, un ick kuck dabei aus Fenster, weil ick sehn will, ob Kunden vorne in' Laden komm'.. Donnerwetter, denk ick dabei, Donnerwetter, det Rasiercreme is aba jut... sämig wie flüssiger Jummi... un riecht ooch janz jut... bloß der Pinsel hackt enn bisken.., Na ick zieh fester durch, un denk mir weita nischt... Un denn tret ick for'n Spiegel un will anfang zu schaben... Und denn ... Also Herr Richta, ick denke, mir laust der Affe.., Ick denke, Fritze, denk ick... Bist du varückt oder der Spiegel?... Ick kieke eenmal... ick kieke zweemal... Imma det selbe Bild... Ick, Friedrich Krause, habe eenen wallenden Vollbart... Jawoll, eenen wallenden Vollbart... der olle Barbarossa is een Säuglingspopo jegen mir jewesen... Na, un denn fällt mein entsetzter Blick.., ick dachte imma noch an Hexerei — uff den Rasierpinsel. Oder besser uff den kahlen Holzstummel, was er mal jewesen is... keene Haare mehr dran... Na un denn bejreife ick.., Mein Bart, det sin allet Rasierpinselhaare... Ick will se wegstreichen... Nich in die Hand... jeht nich... jeht einfach nich... Doch nich mit heißet Wasser... Un warum, un warum... Den Jrund soll'n Se jetzt erfahren, Herr Richta... der Jrund, der stand uff die Tube... Wissen Se, wat da druff stand... „Fixativ, leimt klebt und kittet alles", stand da druff...

„Na, man kann sich doch mal verjreifen," murmelt Herr F. von der Schloßbrücke jetzt etwas gedrückt.

„Richtig, un deshalb bin ick zur Schloßbrücke jerast und hab mir an Ihn' verjriffen, un deshalb ham Sie keen Recht, mir zu verklagen..."

Das Gericht aber ist anderer Meinung. Friedrich Krause hat trotz des Vollbart-Wunders zwanzig Mark zu zahlen.




**Kattowitz — Welle 408,7**

**Dienstag.** 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Aus Warschau. 15,50: Vortrag. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplatten. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Literarischer Vortrag. 19,15: Vorträge. 19,50: Uebertragung der Oper.

**Mittwoch.** 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Uebertragung aus Warschau. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Musikalische Plaudereien. 20,30: Internationales Konzert aus Budapest. 22,15: Abendkonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

**Warschau — Welle 1411,8**

**Dienstag.** 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15 Für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19,50: Uebertragung der Oper „Boris Godunow" von Mussorgski.

**Mittwoch.** 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Vorträge. 16.15: Für die Keinen. 16,45: Schallpatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Orchesterkonzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Musikalische Plauderei 20,30: Internationales Konzert aus Budapest. 23: Tanzmusik.

**Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.**

**Dienstag, 4. November.** 12,35: Was der Landwirt wissen muß? 15,35: Kinderstunde. 16: Das Buch des Tages: Amerika-Bücher. 16,15: Klavierkonzert auf Schallplatten. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Materie und Leben: Stunde der Naturwissenschaften. 17,40: Unfälle des täglichen Lebens. 18,10: Die Zähne und ihre Bedeutung in kriminalistischer Beziehung. 18,35: Stunde der werktätigen Frau. 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Mehr Lebenskunst! 20,30: Das Hörspiel vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. 21,30: Das deutsche Volkslied. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Aus Berlin: Politische Zeitungsschau. 22.55: Funktechnischer Briefkasten. 23.15: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V. 23,20: Funkstille.

**Mittwoch, 5. November.** 15,35: Gärung und Gärungserreger im Haushalt. 16: Kohlensäureausbrüche und ihre Bekämpfung. 16,15: Lieder von Richard Wetz. 16,45: Das Buch des Tages: Jack London. 17: Unterhaltungskonzert. 17,35: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Jugendstunde. 18,05: Lustige Gedanken. 18.25: Eisenbeton oder Stahl im Hochbau. 18.50: Kreuz und quer durch Oberschlesien. 19: Die Schallplatte des Monats. 20: Flugsport und Verkehrsfliegerei. 20,30: Zu Unterhaltung und Tanz. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Erinnerungen eines Fußballenthusiasten. 22.50: Funkrechtlicher Briefkasten. 23.10: Funkstille.



## Schneesturmverwüstungen im Riesengebirge

**Schwere Sturmschäden bei Spindlermühle.**

Während in der schlesischen Ebene das Hochwasser wütet, richten im Riesengebirge schwere Stürme Verheerungen an.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**Kattowitz.** (Eröffnungsabend.) Am Dienstag, den 4. November, abends ½8 Uhr, findet der Eröffnungsabend der diesjährigen Vortragssaison im Saale des „Zentral-Hotels" statt. Außer den Darbietungen der „Kinderfreunde und des „Gesangvereins" ist der bekannte Rezitator Herr Lamozik, welher heitere Rezitationen zum Vortrag bringen wird, für diesen Abend gewonnen worden. Alle Mitglieder der einzelnen Kulturvereine Partei und Gewerkschaft, sind herzlichst eingeladen.

**Kattowitz.** Das Programm für das Jahr 1930 ist, wie folgt, zusammengestellt worden:

Dienstag, den 4. November: Eröffnungsabend.

Dienstag, den 11. November: „Das ewige Rom" mit Lichtbildern. Referent Gen. Dikta.

Dienstag, den 18. November: „Klassenkämpfe im Altertum". Referent Gen. Okonski.

Dienstag, den 25. November: „Heimgestaltung" mit Lichtbildern. Referentin Frau Boidol.

Dienstag, den 2. Dezember: „Rezitation von Keller". Referent Lehrer Buß.

Dienstag, den 9. Dezember: „Unsere Weltanschauung einst und jetzt". Referent Gen. Dr. Bloch.

Dienstag, den 16. Dezember: „Fragekasten".

Aenderung im Programm vorbehalten. — Ausschneiden, aufheben!

**Königshütte.** Mittwoch, den 5. November, abends 7½ Uhr. Vortrag mit Lichtbildern. Als Referent erscheint, der letzten Vortrag verhindert gewesene Herr Mahiolka. Wir bitten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

## Versammlungskalender

**Kattowitz.** Am Sonntag, den 9. November, nachmittags 4 Uhr treffen sich alle Vorstände der freien Klassengewerkschaften und der Parteien D. S. A. P. und P. P. S. von Groß-Kattowitz im „Tivoli" zu einer wichtigen Wahlbesprechung zusammen. Es ist darum Pflicht der einzelnen Vorstände, zu dieser Sitzung zu erscheinen.

**Kattowitz.** (Holzarbeiter.) Sonntag, den 9. d. Mts., vorm. 10 Uhr, im Zentral-Hotel, Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

**Königshütte.** (D. S. A. P. und P. P. S.-Vorstände.) Am Mittwoch, den 5. November, nachmittags 6 Uhr, kommen die Vorstände der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, der Jugend und der polnischen Sozialisten im Metallarbeiterbüro des Volkshauses in Königshütte an der ulica 3-go Maja 6 zu einer Sitzung zusammen, um zu der technischen Durchführung der kommenden Wahlen Stellung zu nehmen. Hierzu ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

**Königshütte.** (Holzarbeiterverband.) Sonntag, den 9. November, vorm. 10 Uhr, im Volkshaus ulica 3-go Maja Holzarbeiterversammlung. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

**Königshütte.** (D. M. V. Jugend.) Am 8. und 9. November, finden 2 Vorträge über „Technik eines Motorrades" im großen Saale des Volkshauses in Krol. Huta statt. Am Sonnabend beginnt der Vortrag um 8 Uhr abends, am Sonntag am 9 Uhr vorm. Ein Motorrad wird demontiert und aufmontiert, mit darauffolgender Probefahrt. Die Jugendlichen des D. M. V. werden zu diesem Vortrag eingeladen.

**Königshütte.** (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Am Dienstag, den 4. November, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die Monatsversammlung statt. Anfang 7½ Uhr. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Gäste willkommen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita". nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.. Katowice. ul. Kościuszki 29.